

Tagesthema

KAI SCHLIETER

Das staatlich geförderte Ende von Krankenhäusern

Ist Wirtschaftlichkeit wichtiger als die wohnortnahe Versorgung von Patienten? Nein, sagen die meisten Patienten in einer noch nicht veröffentlichten Umfrage. Das Problem: Das Gegenteil ist Gesetz.

Anfang Mai, als sich abzeichnete, dass Deutschland vergleichsweise glimpflich durch die Pandemie kommen wird, fragte die New York Times: „Warum ist Deutschlands Sterblichkeitsrate so niedrig?“ Sie lag zu diesem Zeitpunkt bei 1,6 Prozent, während Italien mit 12 Prozent kämpfte. Neben der Anzahl der Tests und der Labore wurde ein weiterer Grund identifiziert: „In ganz Deutschland haben die Krankenhäuser ihre Intensivpflegekapazitäten ausgebaut. Und sie sind auf einem hohen Niveau gestartet.“

Womöglich spielte also die Vielzahl der Kliniken in der Fläche eine Rolle. Das ist deswegen spannend, weil die Politik seit Jahren in die entgegengesetzte Richtung steuert: Politisch gefördert wird der Abbau regionaler Krankenhäuser. Das, so heißt es in einer Studie der Bertelsmann-Stiftung, diene der Qualitätssteigerung. Doch stimmt das? Und ist der massive Abbau der Krankenhäuser trotz der Erfahrungen mit der Pandemie weiterhin Programm?

Der Verein Gemeingut in Bürgerhand (GiB) beauftragte das Meinungsforschungsinstitut Forsa mit einer repräsentativen Erhebung, die der Berliner Zeitung exklusiv vorliegt. Demnach sind 88 Prozent der 1003 befragten Deutschen der Ansicht, dass die Schließung von Krankenhäusern nicht sinnvoll ist. Nur 9 Prozent sehen das anders. Und umgekehrt halten nur 12 Prozent der Befragten eine staatlich geförderte Schließung und einen Abbau von Krankenhäusern für sinnvoll – eine Mehrheit von 85 Prozent hingegen meint, der Staat sollte die Krankenhaus-Schließung nicht fördern. Drastisch ist schließlich ein weiteres Ergebnis: 96 Prozent aller Befragten sagen, die Patientenversorgung sei wichtiger als die Wirtschaftlichkeit der Krankenhäuser. „Fast niemand (2 Prozent) hält die Wirtschaftlichkeit der Krankenhäuser für wichtiger“, so Forsa. Klingt einleuchtend, aber tatsächlich regiert im interna-



96 Prozent der Bundesbürger meinen, dass die Versorgung von Patienten Vorrang vor der Wirtschaftlichkeit von Krankenhäusern haben soll.

IMAGO IMAGES/PANTHERMEDIA

tional so hoch gelobten deutschen Krankenhaussystem seit Jahren der Rotstift. Laut Statistischem Bundesamt sank die Zahl der Krankenhäuser zwischen 1991 und 2018 von 2411 auf 1925, während im gleichen Zeitraum die Zahl der Patienten auch wegen der demografischen Entwicklung von 14,6 auf 19,4 Millionen anwuchs.

Der Abbau ist erwollt und geht Gesundheitsexperten wie Karl Lauterbach (SPD) nicht weit genug. So bewarb er per Twitter Anfang Juni 2019 einen Beitrag auf der Internet-

seite der Bertelsmann-Stiftung mit dieser Einschätzung: „Jeder weiß, dass wir in Deutschland mindestens jede dritte, eigentlich jede zweite Klinik schließen sollten. Dann hätten wir (in) anderen Kliniken genug Personal, geringere Kosten, bessere Qualität und nicht so viel Überflüssiges. Länder und Städte blockieren.“ Wenige Wochen später bestätigte eine Studie der Bertelsmann-Stiftung: „In Deutschland gibt es zu viele Krankenhäuser. Eine starke Verringerung der Klinikanzahl von aktuell knapp 1400 auf deutlich

unter 600 Häuser, würde die Qualität der Versorgung für Patienten verbessern und bestehende Engpässe bei Ärzten und Pflegepersonal mildern.“ Und trotz der Coronapandemie schreibt die Stiftung dann ein Jahr später in Bezug auf die eigene Studie: „Gerade in außergewöhnlichen Belastungssituationen wie jetzt können wir es uns nicht leisten, die knappen Ressourcen auf viele Kliniken so aufzuteilen, dass Fachabteilungen nur unzureichend einsatzfähig sind.“ Mitgearbeitet als Gutachter an der Stu-

die hat auch Reinhard Busse von der TU Berlin, der sich seit geraumer Zeit für den Abbau der Krankenhäuser engagiert. Dem MDR sagte er im Februar 2020: „Wir haben nicht genug Kranke, um die ganzen Krankenhäuser zu betreiben.“ Dass bundesweit mehr als die Hälfte der Krankenhäuser schließen soll, um die Qualität zu verbessern, kritisiert Carl Waßmuth, der mit seinem Verein Gemeingut auf das Kliniksterben in Deutschland aufmerksam machen will. „Die Studie belegt gar nicht, dass Krankenhäuser

Schließungen möglich sind, ohne die Qualität einzuschränken. Jetzt Krankenhäuser zu schließen ist verantwortungslos“, sagt er der Berliner Zeitung.

Obwohl Praktiker die Ergebnisse und Schlussfolgerungen anzweifeln, dient die Expertise der Bertelsmann-Stiftung in der Debatte zur Krankenhaus-Schließung als Richtschnur. Gerade erst veröffentlichte die Wirtschaftswoche einen längeren Bericht, der die Schließung der Kliniken mit Bezug auf Busses Studie fordert. Die wohnortnahe Versorgung der Bürger wird der ökonomischen Betrachtung untergeordnet. Die Bundesregierung fördert die Schließung von Krankenhäusern mit einem Strukturfonds. Dessen Zweck sei, heißt es im Krankenhausfinanzierungsgesetz, „insbesondere der Abbau von Überkapazitäten, die Konzentration von stationären Versorgungsangeboten und Standorten sowie die Umwandlung von Krankenhäusern in nicht akutenstationäre örtliche Versorgungseinrichtungen“.

Doch seit Corona setzt ein Umdenken ein. Gesundheitsminister verschiedener Länder wollen Krankenhäuser nicht mehr schließen. Und im Landesvorstand der Berliner SPD wurde Mitte Juni ein Beschluss gefasst, der bei der wegen Corona ausgefallenen Gesundheitsministerkonferenz am 18. Juni eingebracht werden sollte. In dem Dokument heißt es: „Die aktuelle Corona-Pandemie verweist auf den Kernauftrag der Krankenhäuser, Leben zu schützen und zu retten. Krankenhäuser sind deshalb Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge und dürfen nicht marktwirtschaftlich gesteuert werden.“ Die „Schließungsförderung über den Krankenhaus-Strukturfonds“ solle sofort gestoppt werden. Und weiter: „Klinisch notwendige Behandlungen entziehen sich jeder Planung. Die gesetzlich vorgeschriebene leistungsbezogene Planung, Verhandlung und Abrechnung von Fallpauschalen (DRG-System) ist deshalb durch ein kostendeckendes Abrechnungssystem zu ersetzen.“

„Patienten würden sterben“

Klaus Emmerich leitet in Bayern zwei kleine regionale Krankenhäuser und fordert angesichts Corona ein Ende der Krankenhaus-Schließungen.



Klaus Emmerich

Herr Emmerich, in Deutschland gibt es 1900 Kliniken – ist das Luxus im Vergleich zu anderen Ländern?

Selbst die Gesundheitsminister sehen es – mittlerweile – nicht mehr als Luxus an, weil wir besser als andere Länder in Europa auf die Corona-Pandemie vorbereitet waren. In der Vergangenheit hatten Gesundheitsminister und Gesundheitsökonomen noch Bettenreduzierungen und Schließungen von

Krankenhäusern gefordert. Man darf die Flächenstaaten nicht vergessen, die große Gebiete abdecken. Wenn dort die kleinen Krankenhäuser schließen, wären wir nicht in der Lage, eine Anfahrtszeit von 30 Minuten zu gewährleisten. Patienten würden in Notfällen die Krankenhäuser nicht erreichen.

Die Bertelsmann-Stiftung argumentiert, man könne eine Vielzahl der Kliniken schließen und die Qualität steigern, weil dann Personal in wenigen großen Häusern konzentriert werden könnte – ist das falsch?

Es gibt keine schlechtere Qualität kleinerer Krankenhäuser. In den

Bereichen, in denen sie tätig sind, sind sie nach dem Portal Weiße Liste der Bertelsmann-Stiftung zum Teil besser oder mindestens gleich gut. Bei der Behandlung von Begleiterkrankungen, etwa der Lungenerkrankung während eines hoch komplexen Herzinfarkts, sind die großen Krankenhäuser oft schlechter. Und wenn man das Personal ausschließlich in großen Kliniken bündeln würde, würde man in der Fläche massiv ausdünnen.

Welche Folgen hätte das?

Dann könnte ein akuter Herzinfarkt-Patient zur Erstversorgung in

kein nächstgelegenes Krankenhaus gebracht werden. Wenn man diese Zwischenstationen wegnimmt, werden viele auf der Straße versterben. Das erzählen die Befürworter der Klinik-Konzentration nicht.

In Deutschland kommen laut Bertelsmann überproportional häufig Patienten in Krankenhäuser, die auch ambulant behandelt werden könnten.

Ich kann das für meine beiden Krankenhäuser nicht bestätigen. Es ist davon auszugehen, dass es sich um Einzelfälle handelt. Der medizinische Dienst der Kranken-

kassen wacht im Übrigen auch darüber, dass wir unnötige stationäre Eingriffe vermeiden und Kosten verursachen. Wir bekommen dann das Geld schlicht nicht.

Sie leiten zwei öffentlich-rechtliche Kliniken, die bezuschusst werden müssen.

In der Fläche und auf dem Land springen unsere Häuser ein, weil keine private Klinik bereit ist, einen solchen Standort aufgrund der wirtschaftlichen Bedingungen zu betreiben. Dann kommt der öffentlich-rechtliche Betreiber und muss die Defizite in Kauf nehmen. Das ist das Problem.

Das defizitäre Geschäft müssen die regionalen Krankenhäuser machen und dann heißt es, sie sind zu teuer?

Genau.

Die Bundesregierung fördert sogar die Schließung von Krankenhäusern?

Ja, im Rahmen eines Strukturfonds werden jährlich eine Milliarde Euro in die Hand genommen, nur um Krankenhäuser zu schließen oder in andere Einrichtungen, etwa medizinische Versorgungszentren oder Reha-Einrichtungen, umzuwandeln. Bund und Länder teilen sich die Summe.

Das Gespräch führte Kai Schlieter.

BERLIN UND BRANDENBURG

Heute scheint zeitweise die Sonne. Schauer oder Gewitter sind jedoch nicht völlig auszuschließen. Die Temperaturen steigen auf Werte von 26 bis 28 Grad, und der Wind weht schwach bis mäßig aus Ost. In der Nacht gibt es Wolken, zeitweise klart es jedoch auch auf, und die Tiefstwerte sinken auf 17 bis 15 Grad.

Biowetter: Bluthochdruck schwach, Kopfschmerzen schwach, Schlafstörungen schwach, Rheumaschmerzen schwach, Atemwegsbeschwerden schwach.

Pollenflug: Brennnessel mäßig, Gräser mäßig, Linde mäßig, Spitzwegerich mäßig.

Gefühlte Temperatur: maximal 27 Grad.

Wind: schwach aus Ost.

Freitag: Regenschauer 18°/30°

Sonnabend: Regenschauer 17°/31°

Sonntag: wolkg 18°/25°

Min./Max. des 24h-Tages:

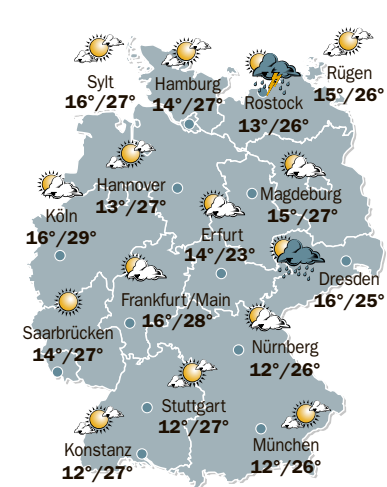
- Wittenberge 14°/28°
- Prenzlau 15°/26°
- Brandenburg 15°/28°
- Berlin 18°/27°
- Frankfurt (Oder) 17°/28°
- Luckenwalde 17°/28°
- Cottbus 17°/28°

Mondphasen: 28.06. 05.07. 13.07. 20.07.

Sonnenaufgang: 04:44 Uhr **Sonnenuntergang:** 21:34 Uhr

WETTERLAGE

Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet über der südlichen Ostsee sorgt in West- und Nordeuropa für trockenes und heißes Wetter. Kältere Luft in höheren Luftschichten über Österreich führt im Alpenraum und in Teilen Mitteleuropas zu unbeständigem Wetter. Vom Atlantik nähert sich ein Tief mit Unwetterpotenzial.



REISEWETTER

Acapulco	35°	Schauer
Bali	24°	wolkg
Bangkok	32°	wolkg
Barbados	29°	wolkg
Buenos Aires	13°	wolkg
Casablanca	24°	bewölkt
Chicago	26°	sonnig
Dakar	30°	wolkg
Dubai	41°	heiter
Hongkong	34°	wolkg
Jerusalem	29°	heiter
Johannesburg	19°	sonnig
Kairo	36°	heiter
Kapstadt	19°	Schauer
Los Angeles	21°	heiter
Manila	35°	wolkg
Miami	34°	heiter
Nairobi	25°	Schauer
Neu Delhi	43°	wolkg
New York	29°	wolkg
Peking	29°	bewölkt
Perth	20°	wolkg
Phuket	33°	Gewitter
Rio de Janeiro	27°	wolkg
San Francisco	23°	wolkg
Santo Domingo	32°	wolkg
Seychellen	28°	heiter
Singapur	32°	bewölkt
Sydney	18°	sonnig
Tokio	27°	bedeckt
Toronto	24°	Schauer

Las Palmas 25°

Temperaturbereiche: unter -10° -10° bis -5° -5° bis 0° 0° bis 5° 5° bis 10° 10° bis 15° 15° bis 20° 20° bis 25° 25° bis 30° über 30°

Mondaufgang: 09:07 Uhr **Monduntergang:** 00:09 Uhr